

Oliver Märtin Memoiren als Essay 1990-2015

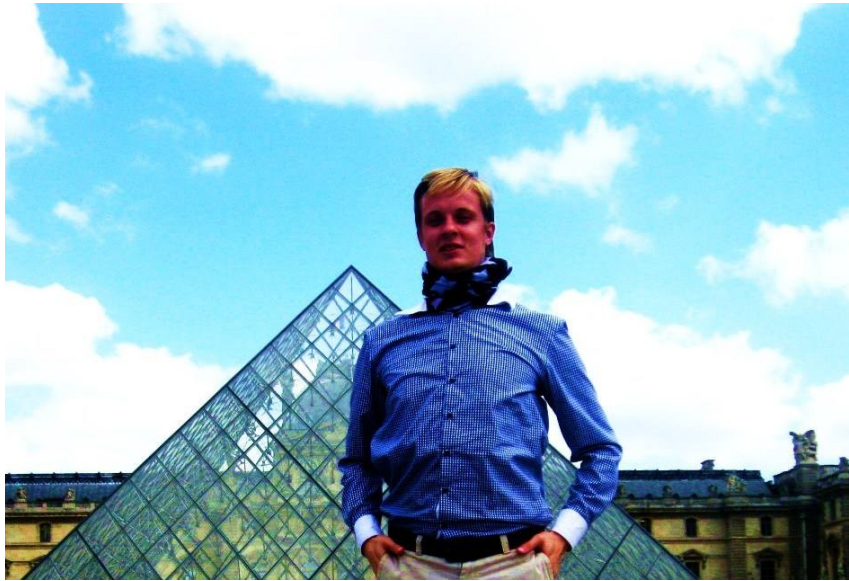
Arbeitstitel: Der Wind der Vergangenheit – Mein Leben 1990-2015

Ein Autobiographisches Experiment

Die Erste Lebenshälfte – Zeit eine erste Bilanz zu ziehen

Ein Rückblick

Mein Leben eine Zeitreise



Vorbemerkungen:

Die Erinnerungen fangen an zu verblassen. Also höchste Zeit für dieses Werk. Dieser Text soll kein vorhersehbares Produkt sein. So wie mein Leben nicht vorhersehbar war oder ist.

Kurzum mein Lieblingsfilm ist „Der Mann in der Eisernen Maske.“ An dessen Demut, Integrität und Freundlichkeit bemühe ich mich als Lebensprämisse anzustreben. Zu rasch wird man dessen Bruder, der eingebildete und arrogante Sonnenkönig.

Wir alle sind letztendlich das Produkt jahrhundertelanger kultureller, politischer und wirtschaftlicher Konditionierung. Vergessen wir das nicht!

In diesem Werk möchte ich mich nicht allein auf meine Erfolge reduzieren. Vielmehr möchte ich auch Lebensherausforderungen, Schwachstellen und Niederlagen beleuchten und somit nachvollziehbar aufzeigen. Zu oft habe ich gehört, dass Menschen alles mit Auszeichnung absolviert haben und frei von jeder Schwäche sind. Diesem Beispiel möchte ich bewusst nicht folgen. Daher möchte ich sowohl das Licht als auch den Schatten in meinem Leben beleuchten.

Und somit hoffentlich Kontraste erhellen. Ich wusste immer, dass ich diesen Text eines Tages schreiben werde. Hoffentlich ist dies genau der richtige Moment dafür. Ich habe die Kühnheit der Hoffnung, dass es so ist.

Was von meinem aufgezeigten Schwachstellen Wahrheit und was Dramaturgie der Poetik ist, müssen letztendlich Andere bewerten. Vor allem Sie liebe Leserinnen und Leser. Somit möchte ich Sie recht herzlich einladen, die Geschichte meines Lebens erzählt zu bekommen bzw. poetologisch zu vernehmen. Es wird auch mal unter die literarische und stilistische Gürtellinie gehen. Ziel dieses Schreibprozesses ist folgendes: Zunächst der Weg ist das Ziel. Es dient dem Reflektieren über die erste Lebenshälfte.

Inhalt

1. Kapitel – Die Geschichte meiner Familie

2. Kapitel – Einsamer Musterschüler

3. Kapitel – Die Idylle in der Provinz – meine Zeit in Schwerin

4. Kapitel - Greifswald

5. Kapitel – Steglitz- Zehlendorf

6. Kapitel - Russland

7.Kapitel – Liebe zu Amerika

8.Kapitel – Jugendbotschafter

Resümee

!. Kapitel - Die Geschichte meiner Familie

Meine Eltern lernten sich während der Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR 1989 kennen. Die ersten Computer veranstalteten eine Umfrage über den idealen Partner. Menschen mit nahezu gleichen Ansichten bekamen die Adressen voneinander zugeschickt. Man bekam genau drei Adressen mit den meisten Übereinstimmungen. Die konnte man anschreiben. Mein Vater schrieb meine Mutter an. Sie lernten sich kennen, verliebten sich und heirateten bald darauf.

Bald darauf am 26. August 1990 wurde ich in Rostock in der Südstadtklinik geboren, Ich war ein Kaiserschnitt Kind. Für meine Eltern war ich ein Kind der zweiten Generation. Zwei Jahre später folgte meine Schwester. Dazu hatte ich noch zwei Halbgeschwister väterlicherseits. Mein Vater war

einmal DDR Jugendmeister im Fernschach gewesen. Vor der Wende arbeitet er zuletzt im DDR Verkehrsministerium in Ost-Berlin.

Meine Mutter hatte einen kleinen Bauernhof aus mehreren Eseln, Hasen, Meerschweinchen, einem Hund, mehreren Katzen und kurzweilig auch einer Ziege. Meine Mutter war von ca. 1970 bis 1989 Lehrerin für Mathe und Physik. Sie machte zudem noch eine Zusatzausbildung für das Fach Astronomie in Güstrow. Mein Vater leitet einen Betrieb in Rostock der Baumaschinen verleihtete von ca. 1990 bis 1998. Danach arbeitete er als Dozent und als Selbstständiger bis zur Rente.

In meiner Kindheit hatte ich einige Freunde aus der Nachbarschaft, sowie meine Cousins und Cousinen, die ihre Hausaufgaben bei meiner Mutter erledigten und manchmal auch etwas Mathe übten. Mein Vater kam aus Worbis der kleinsten Kreisstadt der DDR im katholischen Eichsfeld in Thüringen. Mein Oma und Opa aus Worbis kamen wiederum aus Friedrichroda, wo mein Opa eine Banklaufbahn begann. Er diente als Soldat im Zweiten Weltkrieg. War in Frankreich und der UdSSR. Nach dem Krieg führte er seine Banklaufbahn weiter und brachte es bis zum Chef der Kreisparkasse in Worbis während der DDR Zeit. Geboren im Jahr 1919 sollte er bis zum Jahr 1999 leben. Meine Oma lebte bis zum Jahr 2001. Sie war Angestellte der Bank.

Meine Mutter wiederum kam aus einer bäuerlichen Familie aus Mecklenburg. Meine Mutter war Schatzmeisterin im größtenteils westdeutschen Eselverein. Noch vor der Einschulung begleitete ich sie mit dem Zug durch Deutschland zu Vorstandssitzungen. Häufig fuhren wir auch zu den Eseltreffen nach Bruchsaal oder Gütersloh. Dort lernte ich auch den katholischen Pfarrer Tonhofer kennen, der Eselgottesdienste veranstaltete. Und später von Papst Benedikt XVI. Zu einer Audienz geladen wurde.

Meine Mutter und ich fuhren häufig mit dem Nachtzug von Binz nach Basel über Rostock zur Haltestelle Bruchsaal. Um ca. 6. Uhr durchquerten wir Frankfurt am Main und zwei Stunden später waren wir am Ziel. Das Zugfahren war mir eine große Freude und Leidenschaft, welche bis heute andauert.

2. Kapitel – Einsamer Musterschüler

Von 1997 bis 2010 besuchte ich die Waldorfschule in Rostock. Ich fuhr jeden Tag von Bad Doberan mit dem Zug nach Rostock. Unser Klassenlehrer hieß Herr Dr. Ritter. Ich bin bis heute noch mit ihm in Kontakt. Er war von der 1. bis zur 8. Klasse unser Klassenlehrer. Die Unterrichtsfächer waren in Epochen, die aufeinander folgten, gestaltet. Er gestaltete die Epochen mit viel Liebe und Engagement. Mein bestes Fach war eindeutig Mathe, wo das wohl herkam? In vielen anderen

Fächern war ich zunächst durchschnittlich. Später aber zunehmend besser. Auch Englisch und Russisch hatten wir ab der ersten Klasse. Russisch gefiel mir dabei besonders gut. Zunächst war ich also alles andere als ein Musterschüler.

Morgens fuhr ich mit einem Zugfreund aus Bad Doberan einem Zug eher als nötig in die Schule um an den Laufspielen teilzunehmen, bei dem ich sehr schnell war. Erst später wurde ich unsportlich. Schon in der Mittelstufe begann ich mich für Politik zu interessieren. Es begann mit der Dramatik des Wahlabends 2002. Ab dort begann ich regelmäßig die Ostsee Zeitung zu lesen und auch Spiegel und Fokus. Als Heranwachsender wurde ich stark von der Akne gezeichnet. Mein Gesicht war voller Pickel. Doch mein Interesse für Politik konnte sich frei entfalten. Es gab kaum einen Schuldruck. Erst mit der Oberstufe wurde ich zunehmend zum ehrgeizigen Musterschüler. Es gab erstmal Zensuren zusätzlich zu den schriftlichen Zeugnis Beurteilungen. Ich hatte viele „Sehr Gute“ Zensuren und einige „Gute“. In Kunst und den handwerklichen Fächern – von welchen es sehr viele auf der Waldorfschule gab – war ich „befriedigend“. Vor dem Hintergrund, dass der Sportlehrer mich mochte, gab er mir meist eine „gute Bewertung.“ Auch, wenn ich unsportlich war.

Sportlich ging es im Zug von Rostock nach Bad Doberan zu. Der kleinere Bruder eines Mitschülers polierte mir regelmäßig die Eier. Einmal hielt ich seine Hände fest und er rammte mir seinen Kopf in meine Weichteile des Unterleibes. Es begann alles mit der Frage: „Soll ich dir zeigen, wie man das abwehrt?“ Es war natürlich ziemlich schmerzhaft.

In der Oberstufe gefielen mir besonders Geschichte, Sozialkunde und die Fremdsprachen. Aber auch das Fach Deutsch und die Naturwissenschaften. Wir führten auch zwei Theatertstücke auf: „Das Haus in Montevideo“ und „Hexenjagd“ von Arthur Miller.

In der zweiten Hälfte der zwölften Klasse hatte ich eine eigene Einraumwohnung in Rostock Evershagen. Wohin ein Jahr später die Schule wegen Umbau Maßnahmen ausgelagert wurde. Im Abi Jahr hatte ich es also nicht sehr weit zur Schule. In der eigenen Wohnung begann ich sogleich mit den Schreiben von Romanmanuskripten.

Mit meinen Freunden besuchte ich eine LAN Party. In meiner Freizeit beschäftige ich mich außer mit dem Rezipieren von Politik auch gerne mit Computer Strategiespielen. So etwa der Zivilisation Reihe, Hearts of Iron, President Forever und nicht zuletzt Age of Mythology, sowie Rome Total War. In letzteren wählte ich immer die Fraktion Ägypten und versuchte mit ihr Rom zu erobern. Auch wählte ich in Age of Mythology immer die ägyptischen Gottheiten wie Osiris, Isis und Horus.

In unserer Schulklasse war die Game Star die wichtigste Zeitschrift und wir warteten endlos auf Star Wars Episode III, über dessen Inhalt wir viel spekulierten. 2005 kam er dann endlich. In meiner Oberstufenzeit war die heiße Währung größtenteils Computerspiele. Nicht in erster Linie Klamotten. Das Smartphone kam erst nach uns...

Auch die Kultur tat es mir an. Vor allem das Theater. Zunächst war ich ein wirklich miserabler Klavierspieler. Bei meinem Onkel – der einen Pferdehof besaß – ging ich auch reiten und machte dort zweimal Reiterferien. Einmal mit meiner jüngeren Schwester und einmal mit Clemens – einem ehemaligen Schulfreund. Nun zurück zum Theater: Sobald ich eine eigene Wohnung in Rostock Evershagen besaß, holte ich mir das Sponti Abo von Rostocker Volkstheater. Das zehn Vorstellungen für Schüler und Studierende umfasste. Dies einem Monat vor dem Ende der Spielzeit, womit die Gültigkeit des Sponti Abos ablief.

Kurzum ich besuchte Vorstellungen aller drei Sparten. „Carmen“ und „Orpheus in der Unterwelt“ im Musiktheater. „Schwanensee“ für das Ballett und die „Möwe“ für die Sparte Schauspiel.

Während der Schulzeit verbrachte ich zwei Praktika's bei jeweils einem Bundestagsabgeordneten. Zunächst bei Dr. Martina Bunge und dann bei Eckhard Rehberg. Die eine war Vorsitzende des Gesundheitsausschusses und der andere im Ausschuss für Wirtschaft und Technologie tätig. Beide Praktika gefielen mir sehr gut. Bei der Zuschneiden des Textes muss ich hier aber leider die Schere anlegen. Denn ein ausführlicher Bericht über beide Parlamentspraktika führt hier zu weit und würde in das Uferlose gehen.

Soviel nur: Als ich zum zweiten Praktikum nach Berlin am Sonntag Nachmittag aufbrach, war am Vortag Wirtschaftsminister Michael Glos zurückgetreten. Am Montag stand fest, dass Guttenberg der neue Wirtschaftsminister werden sollte. Am Donnerstag konnte ich dann auf der Besuchertribüne des Reichstages die Vereidigung des neuen Ministers begleiten. Treppenwitz der Geschichte ist, Guttenberg wurde im wesentlichen Bundesminister weil er zufällig aus Franken kam. Also, zum Ausgleich des bayrischen Regionalproporz. In der Arbeitsgruppe Wirtschaft der CDU/CSU Bundestagsfraktion machte man sich darüber zunächst etwas lustig. Sie behandelte eigentlich die Verstaatlichung der Commerzbank. Es ging um eine veritable politische Parallelverschiebung.

Man schimpfte auf die CSU in Bayern. Die Abgeordnete Rita Pawelski aus Hannover sagte ungefähr: „Das der neue Minister, nur Minister geworden sei, weil er aus Franken kommt – ja – darüber lacht die ganze Republik.“

*

Die größte Herausforderung war die Prüfung zum Abi. Schon in der 12. Klasse besuchten wir neu eingeführte Abi Vorkurse in Chemie, Biologie und Mathe. Sie beschäftigten sich schon mit dem Abi Stoff. Und sollten den Stoffumfang in der 13. Klasse etwas reduzieren. Viel half es allerdings nicht. Das finale Abijahr blieb in der Waldorfschule außerordentlich hart.

Zudem versäumte ich ausgerechnet einige Mathevorkurse aufgrund einer depressiven Episode. Doch ich trainierte mit Mathe Lehramtsstudenten von der Rostocker Uni und holte auf. In der komplexeren Analysis blieben Mängel. In der Vektorgeometrie war ich sehr gut. Und in Stochastik, welche mich sehr tangierte, wurde ich besser als der Lehrer.

Im Abijahr versetzten wir die Lehrerschaft in Aufregung als wir alle im Anzug und Hemd für einen Tag zur Schule erschienen. Denn eine klassische Eliteschule waren wir eigentlich nicht. Das finale Abiturjahr war außerordentlich hart. Jeden Samstag schrieben wir eine Klausur. Da sie für die Endbenotung keine Bedeutung haben sollten, wir machten das Abi ohne Qualifikationsphase, konzentrierte ich mich auf die finalen Prüfungen und lernte kaum für diese reinen Schönheitswettbewerbe.

Abgesehen von den Fächern Chemie und Physik. In welchem die Endnote des zweiten Halbjahres auch die finale Zensur war. Bei der letzten großen Chemie Klausur bekam ich 13. Punkte. Indessen war ich bei der letzten Physikklausur nicht so gut. Aber ich hatte ja auch nicht vor Physik zu studieren.

Im Europa- und Bundestagswahljahr 2009 besuchte ich aus Zeitgründen nur eine Wahlkampfveranstaltung der FDP am Neuen Markt in Rostock. Guido Westerwelle der mir sehr sympathisch war, wurde dort von einem Ei aus der Menge beworfen. Das Ei platze und spritzte Eigelb auf das Publikum. Darunter auch auf meine Jeans, welche ich von da an nie mehr waschen sollte.

Ich begegnete Guido Westerwelle wieder beim FDP Parteitag 2011 in Rostock. Ich bat ihm um ein Selfie und er wünschte mir viel Freude mit dem Foto. Sein Versterben im Jahr 2016 machten mich sehr betroffen.

Nun zurück zum Abi. Es wurde leider keine Glanzleistung. Mein bestes Fach war im schriftlichen der Geschichte Leistungskurs. Die Aufgaben stellen den „Perfect Storm“ da: Geschichte des Kalten Krieges, 20. Jahre Deutsche Einheit und die Wahl von Obama. Besser konnten die Aufgabenstellungen gar nicht sein. Auch im Englisch Abitur war die Siegesrede von Obama von der Präsidentenwahl 2008 das Thema in der mündlichen Prüfung. Die Wahl hatte ich die ganze Nacht durchgeguckt. Ich war sehr selbstbewusst bei diesem Oral Exam. Überhaupt war ich in allen meinen vier mündlichen Prüfungen (Englisch, Russisch, Mathe und Deutsch) zwischen „Sehr gut“ und „gut.“ Ich bekam überall zweistellige Punktzahlen. Nur bei der literarischen Aufgabe im Fach Deutsch hatte ich mich offensichtlich verannt.

Rückblickend auf meine Schulzeit bin ich sehr dankbar für das außerordentliche Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und zolle ihnen wirklich Respekt.

3. Kapitel - Die Idylle in der Provinz – meine Zeit in Schwerin

Nach dem Abi im Sommer 2010 schrieb ich zunächst das Manuskript für den Roman „Schicksal Verweht im Wind“. Ebenso besuchte ich schon einige Jugendparlamente wie Jugend im Landtag im Schweriner Schloss und die Simep. Die Simulation des Europäischen Parlamentes für Schüler. Hier wirkte ich zunächst als Orga Kraft mit.

Im Oktober fuhr ich nach Bremen zum ersten gesamtdeutschen Jugendparlament der 20. Jährigen Einheitskinder. Es standen die Feierlichkeiten 20. Jahre Deutsche Einheit bevor. Ich lernte dort neue Freunde kennen. Wir diskutierten über eine Resolution für die Politik. Zum Abschluss sollten wir auch an den zentralen Einheitsfeierlichkeiten in Bremen und dem Empfang des Bundespräsidenten nach dem Festakt in der Bremer Messe teilnehmen. Wir führten viele Gespräche und machten viele Fotos mit Politikern.

Ab Januar 2011 kam es dann zu einer unglaublichen Chance. Ich konnte im Bewerbungsprozess des Freies Soziales Jahres der Kultur (FSJK) für eine frei gewordene Stelle in der Dramaturgie am Schweriner Theater nachrücken.

Diese Tätigkeit sollte acht Monate andauern. Einen Zivildienst musste ich nicht leisten. Ein Jahr später wurde die sogenannte Wehrpflicht ausgesetzt. Eine Wohnung fand ich in der sozialistischen Wohnalternative in der Schweriner Innenstadt. Eine große WG, welche früher ein Bürogebäude war.

Direkt neben dem Justizministerium. Hier trank ich bei Jugend und Landtag schon heißen Tee und wurde deshalb auch genommenen. Eine perfekte Wohnung für einen jungen Christdemokraten.

In den FSJK gab es auch Seminare für alle 40 Freiwilligen in Mecklenburg-Vorpommern. Ich besuchte eines im Schloss Dreilützow nahe von Schwerin und ein weiteres in Krakau am See. Hier lernte ich rasch wiederum neue Freunde kennen und es wurde abends ordentlich gefeiert. Bei dem Seminar in Dreilützow drehten wir einen bemerkenswerten Film.

In Schwerin habe ich sehr gerne gelebt. Ich liebte abendliche Spaziergänge zum Pfaffenteich. Sah häufig die Landespolitiker in der Stadt. Besonders häufig kurioserweise den damaligen Landtagsabgeordneten und ehemaligen Landesminister der Linkspartei Helmut Holter. Ich begegnete ihm bereits einmal vorher während meines Schülerpraktikums bei der Bundestagsabgeordneten Dr. Martina Bunge. Auf einem Gesundheitskongress der Landtagsfraktion der Linkspartei auf Usedom. Er sagte dort zu mir: „Sie sind sehr leger gekleidet.“ Eine Anspielung auf meine blaue Jeans und schwarzen Rollkragenpullover.

Wenn der Landtag in Schwerin tagte, besuchte ich nach meiner Arbeitszeit im Theater, häufig die Landtagssitzungen. In Schwerin fühlte ich mich wie in der fiktiven Hauptstadt des Star Wars Planeten Naboo. Nur das wir mit Maunela Schwersig erst später eine Königin Amidala haben sollten. Manuela Schwesig sollte ich im Rahmen von Jugend im Landtag und dann auch als ONE Jugendbotschafter noch in positiver Weise etwas näher kennen lernen...

Im Kapitel „Jugendbotschafter“ möchte ich über meine Zeit als ONE Jugendbotschafter schreiben. Nun zurück zum Schweriner Theater. Zusammen mit Arne in der Dramaturgie und Steffi in der Öffentlichkeitsarbeit waren wir drei Freiwillige. Eigentlich gab es noch einen vierten im Marketing. Dieser hörte aber auf eigenen Wunsch vorher auf. Zusammen mit Arne war ich in der Dramaturgie. Die Produktionen der Sparte Schauspiel wurden dramaturgisch begleitet. Von der Inszenierung bis zur Erstellung des Programmheftes. Auch der fünften Sparte – dem Puppentheater halfen wir tatkräftig. Indem wir etwa Workshops begleiteten und die Flyer für die Vorstellungen des Puppentheaters in der Stadt verteilten. Für ein Musical – Little Shop of Horror – begleiteten wir blutjunge Schülerinnen Tänzerinnen während der Vorstellung. Von der Maske bis zum finalen Tanzeinlage auf der Bühne. Wir konnten also im warsten Sinne des Wortes hinter die Kulissen des Theaters blicken. Sogar während der Vorstellung die hinter der Bühne von makelloser Perfektion gezeichnet war.

Die dritte Theater Bühne war das Werk 3. Hier begleiteten wir die Eigenproduktionen der Schauspielerinnen und Schauspieler im warsten Sinne des Wortes technisch. Wir verwalteten das Bühnenlicht. Für mich anfänglich eine größere Herausforderung. Aber auch hier sollte ich dazu lernen und die Schauspieler waren sehr nachsichtig. Und ganz so komplex war es dann auch wieder nicht.

Zum Ende meiner Freiwilligen Tätigkeit im Theater wurde ich überraschend zum Reiseleiter für das Gastspiel „Elvis Lebt“ in Leverkusen ernannt. Eine Herausforderung die mir viel Freude bereitete und die ich mit Bravour leistete. Besonders für meine freundliche Art wurde ich gelobt. Aufgrund dieses Charakterzuges bin ich mit den Schauspielern gut klar gekommen. Hier und allgemein.

Der Dramaturg Ralph Reichel – der mein Vorgesetzter war – entsendete mich zum Ende meiner Zeit nach Schwerin Görries auf die Probebühne. Hier durfte ich die Produktion des Schauspiels „Der Gute Tod“ hautnah von der Picke auf an miterleben. Auch hierfür war ich sehr dankbar und ich lerne die Regieassistentin und sogar das soufflieren kennen. Zum Abschluss wurde mir das Büchlein „Ich möchte auch mal Kanzler werden“ überreicht. Die Zeit in Schwerin neigte sich dem Ende entgegen und ich zog nach Greifswald weiter.

Kapitel 4. Greifswald

Greifswald bedeutet übersetzt Sphinx. Hier studierte ich ab dem Wintersemester 2011 Politikwissenschaft (Powi) und Germanistik. Ich blieb genau drei Semester in Greifswald zufällig genau wie Bismarck. Ich besuchte die Ersti Woche in Greifswald mit viel erster entbrannter Liebe zur Stadt. Die im Grunde als eine Universität mit Stadt zu bezeichnen ist. Gut 11000 Studenten studierten damals in Greifswald.

Viele der alten und neuen Kommilitonen kannte ich einige schon aus anderen zusammenhängen. So etwa einen anderen Oliver, der ein Jahr vorher mit dem Studium angefangen hatte. Er studierte Powi und Wirtschaft. Ich kannte ihn bereits aus drei Zusammenhängen: Von einer Sommeruniversität der Jungen Union auf Usedom, dann begegneten wir uns zufällig in Schwerin – wo er ein Praktikum bei der CDU Landtagsfraktion machte – und 2011 bei Jugend und Parlament im Bundestag. Er machte mich beim Grillen der Powi Studenten mit einigen älteren Studenten vertraut. Wir sahen uns manchmal bei der Jungen Union in Greifswald und besonders beim Debattierclub den ich regelrecht liebte. Und das gemeinsame debattieren wurde mir zu einem großen Hobby, welches ich auch nach meinem Wechsel nach Berlin weiterführen sollte. Hier

debattierte ich in der Schönhauser Allee über Gott und die Welt. Ich hatte sehr viele Freunde. Exemplarisch Kommilitonen aus Powi und Peter aus der Germanistik.

Oliver und ich kandidierten im Januar 2012 – also zum Ende meines ersten Semesters - beide für den akademischen Senat der Uni. Er kandidierte für die Liste der Jungen Union und ich für die Liste des Ringes der Christlich Demokratischen Studenten (RCDS). JU und RCDS waren sich traditionell in großer Rivalität und Abneigung verbunden. Hier beim Greifswalder RCDS lernte ich auch den großen Merkel Bewunderer Thorben Vierkant kennen. Der mich zur Kandidatur überredete. Es war praktisch mein erster Wahlkampf in eigener Sache. Und ein besonderes Gefühl sich selbst bei der Stimmabgabe ankreuzen zu können. Der andere Oliver und ich bekamen fast die selbe Stimmzahl. Er 88. und ich 98. Es reichte für keinen von uns für einen Sitz im akademischen Senat – in dem besonders viele Medizinstudenten saßen.

Neben dem Debattierclub interessierte mich sehr NMUN. National Model United Nations. Auch hier brachte ich mich mit viel Herzblut ein. Auf den Probekonferenzen vertrat ich die Länder Österreich bei der Debatte zur Terrorbekämpfung und die Ukraine bei der fiktiven Post Climate Conference in Paris. Hier hatte ich mit der Erfahrung von Tschernobyl einiges zu erzählen in der Uno Generaldebatte und beim Schreiben der wichtigen Resolutionen. Für eine Teilnahme zur Delegation nach New York reichte es aber noch nicht. Es bereitet mich aber sehr gut auf die wirkliche Konferenz in New York vor, für die ich die FU Berlin repräsentieren durfte.

Auch eine Sommeruniversität – das Ukrainikum - über Kultur, Sprache und Geschichte der Ukraine besuchte ich in dieser wunderschönen Unistadt. Hier in Greifswald war ich wirklich unbeschwert glücklich. Es war eindeutig die glücklichste Zeit in meinem ganzen Leben. Auch traf ich in Greifswald auf meine ehemalige Lieblingslehrerin aus der Waldorfschule. Meine Lehrerin für Russisch aus Kasachstan, die hier auf Lehramt Kunst und Russisch studierte, um selbst die Abi Prüfungen abnehmen zu können. Für die zwei Abschlüsse in Lehramt zwingend voraussetzend waren. Hier waren wir wieder beim wichtigen Thema der Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen.

In Stralsund nahm im Januar 2013 an Kanzlerin Dr. Merkels Wahlkreisauftstellungsversammlung teil. Sie bekam 100 Prozent der Stimmen. Also natürlich auch meine Stimme, was für eine Frage. Natürlich wählte ich sie aus ganzen Herzen. Als einer ihrer großen Fans. Wegen ihr war ich ja in die JU Und CDU überhaupt erst eingetreten. Im Anschluss lud die neugewählte sehr prominente Wahlkreiskandidatin die Anwesenden zur berühmten – wenn nicht legendären – Kartoffelsuppe ein.

Kurzum mein Erfolg in Greifswald machte Hunger auf mehr. Ich bewarb mich für das höhere Fachsemester für ein Studium der Politikwissenschaft und Geschichte an der TU Dresden und der FU Berlin. In Dresden wurde ich aufgrund von mangelnder Kapazität abgelehnt.

Die Schönheit der Stadt Dresdens reizte mich sehr. Meine Familie verbrachte hier 2005 ihren Sommerurlaub. Es war der schönste Urlaub an den ich mich erinnern konnte. Ansonsten waren wir viel im Harz unterwegs gewesen. Etwa auf dem Hexentanzplatz.

Zudem war es auch die damals noch ostdeutsche CDU Hochburg Sachsen, für die ich mich sehr tangierte. Dazu war der Freistaat Sachsen eines der am erfolgreichsten regierten Bundesländer in Deutschland. Indessen die FU Berlin nahm mein Gesuch zum Studiumswechsel an. So wechselte ich mehr oder weniger übernacht nach Berlin. Was mich außerordentlich freute. Und stand zunächst vor der Wohnungsfrage, Ich zog in das Studentendorf Schlachtensee in Berlin Zehlendorf ein. Mehr dazu im folgenden Kapitel...

Kapitel 5. - Steglitz-Zehlendorf

Fünf Jahre sollte ich in Berlin wohnen. Bevor ich nach Berlin wechselte kannte ich mich praktisch nur in Berlin Mitte und innerhalb des S-Bahn Ringes aus. Die erste Zeit im Studentendorf war eine soziale und menschliche Herausforderung. Regelrecht zu hassen schien mich auch mein Kommilitone aus der Nachbarzimmer. Ein kleinwüchsiger gutaussehender Student der China Studien. Doch für alle Anfeindung nahm das Schicksal hier auf ergreifende Art Rache. Hier gab es oft zu wenig Klopapier. So nahm mein Kommilitone aus dem Nachbarzimmer einmal einen Toilettengang vor. Doch offensichtlich gab es gerade kein Klopapier. Er stöhnte verzweifelt auf und wartete lange. Doch keine Rettung kam. So ging er zur Dusche und duschte sich seinen Hintern regelrecht sauber. Ein Ereignis das akustisch zu beobachten mich nie vergessen sollte.

Aus formal-juristischen Gegebenheiten blieb ich ein Jahr im Studentendorf Schlachtensee und es wurde und wurde nicht besser. Jeden morgen im Sommer badete ich im Schlachtensee. Es gab hier viele Bioläden wie auf dem Prenzlauer Berg. Dann zog ich nach Steglitz in eine eigne Wohnung in die Osdorferstraße. Direkt neben der gleichnamigen S-Bahn Station. Ich muss nicht mehr mit dem Bus zu U-Bahn oder S-Bahn fahren. Die Wohnung lag genau über einem chinesischen Restaurant und genau neben einer MC Donalds Filiale. Etwas das ich mir als Schüler nach Bad Doberan immer gewünscht hatte.

Auf dem morgendlichen Weg zum Friedrich Meinecke Institut - dem historischen Institut der FU – begegneten einen viele getönte schwarze Limousinen. Botschafter aus allen Herren Länder wurden von ihren Residenzen in Dahlem in die Botschaften nach Berlin Mitte gebracht. Auch der Bundespräsident, der in Dahlem seine Dienstvilla hatte, fuhr in das Schloss Bellevue. Mehr noch die Residenz des französischen Botschafters befand sich unmittelbar neben dem historischen Institut.

Auch das Otto Suhr Institut (OSI) befand sich in Dahlem. Eine U-Bahn Station weiter. Beim OSI Institut handelte es sich um einen der Forschungsstärksten Institute für Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum. Es umfasste eine Anzahl an Powi orientierten exotischen Seminaren, welche allesamt wunderbar waren. Mein Herz begann hier zunehmend links zu schlagen.

Zudem gab es auch noch das John F. Kennedy Institut für Nordamerika Studien. In welchen ich auch viele historische und politikwissenschaftliche Seminare belegte. Von dem entsetzlichen atlantischen Dreiecksckshandeln der Sklaverei bis zur Gesundheitspolitik Obama's in der Gegenwart.

In Berlin gefiel mir neben dem Heimatbezirk Steglitz-Zehlendorf am meisten der größte Kontrastbezirk. Nichts anderes als Friedrichshain Kreuzberg. Der linke und progressivste Winkel unserer Republik.

*

Das erste Semester an der FU war sehr hart. Ich besuchte außerordentlich viele Seminare und verzettelte mich. Anschließend hatte ich mich gut eingelebt. Nach meiner Rückkehr aus New York – von der ich im Kapitel Amerika berichten möchte – konnte ich meine Zeit auf dem FU Campus sehr genießen. Was auch an meiner eigenen Wohnung in Berlin in der Osdorferstraße 124 – zweite Etage – lag. Die fahrt mit der U-Bahn zur Vorlesungszeit war sehr angenehm. Der Campus gefiel mir wirklich sehr. Er erinnerte mich an Oxford. Eine Stadt die ich bereits bereist hatte. Dennoch das Einleben in eine deutsche Elite Universität war im ersten Semester schwierig und herausfordernd. Ab dem zweiten Semester wurde es zu einer unglaublich schönen Erfahrung. Ich lernte auch einige Kommilitonen kennen und schloss erste Freundschaften. Und besuchte u.A. einem Star Wars Gottesdienst mit einem ehemaligem Mitschüler aus meiner Klasse.

An der Alten Geschichte interessierte mich vor allem die Schlacht von Actium. Also, der Kampf von Cleopatra und Antonius gegen Oktavian. Wie konnte Cleopatra diesen Kampf nur verlieren? Ägyptens letzter Pharaos Sohn Caesarion und nicht sie selbst. Der Ausgang der Flottenschlacht sollte folgeschwer für die Weltgeschichte werden und das römische Kaiserreich konstituieren. Überhaupt interessierte mich die Alte Geschichte Ägyptens sehr stark. Doch ich besuchte in der Alten Geschichte ein Proseminar über Alexander den Großen. Was auch bemerkenswert war.

In der neuen Geschichte interessierte mich vor allem Margaret Thatcher über die ich auch eine Hausarbeit schrieb. Sie wurde vor allem aufgrund meiner Nichtberücksichtigung des neuesten Forschungsstandes historischer Fachzeitschriften und aufgrund von orthographischen Fehler mit der Note 2,3 bewertet. In der Mittelalterklausur zu Beginn meines Studiums bekam ich eine 2,7. Aber viele rasselten regelrecht durch diese Prüfung. Als Proseminar wählte ich Englands Geschichte im Mittelalter. Dieses Proseminar das auch das Handwerkszeug der Mittelalterwissenschaft am Beispiel der Geschichte Englands vermittelte, bereitete mir große Freude.

In der Klausur zur Einführung in die Frühe Neuzeit bekam ich eine 1,7. Meine beste Benotung bekam ich in der Einführung in die Vergleichende Politikwissenschaft mit einer 1,3. Mit der Zeit wurde das Studieren an der FU zu einer wunderschönen und einmaligen Erfahrung. Analog wie in Greifswald genoss ich das Studieren sehr. Es bereitete mir viel Freude im Herzen.

Kapitel 6. - Russland

Im aktuellen Konflikt Russland versus Ukraine stehe ich natürlich voll auf Seiten der Ukraine. Ich verurteile dem Angriff Russlands auf die vollkommen souveräne Ukraine außerordentlich und auf das aller schärfste. Wolodymyr Selenskysi führt den heldenhaften Krieg der Ukraine an. Schon zu Beginn des Krises – alles aussichtslos für ihn erschien - flüchtete er nicht in das Ausland, sondern verlangte nach Waffen zur Verteidigung der Ukraine. Dies zollt mir aller höchsten Respekt ab.

In diesem Kapitel soll es um meine gemeinsame Geschichte mit Russland gehen. Dabei möchte ich den Gräueltat des schrecklichen Krieges nicht relativieren oder den Hintergrund platzieren. Doch meine Geschichte war vor dieser Geschichte:

In diesem Kapitel möchte ich dennoch meine Liebe für Russland aufzeigen. In der Schule war Russisch eines meiner Lieblingsfächer auch wenn die Lehrerin sehr hart und fordernd war. Und einen enormen Ehrgeiz und Perfektionismus an den Tag legte. Im Zweifel lernt man die Fächer auch immer für die Lehrer mit. Im Jahr 2006 nahmen wir eine russische Klasse aus Sankt-Peterstsborg bei uns als Gastfamilie auf. Zu mir kam Mischa der Sohn einer Ärztin. Es war eine schöne Zeit mit ihm hier in Deutschland.

In den Sommerferien las ich eine Biographie über Katharina II. Am 11. September 2007 reisten wir zum Gegenbesuch nach Russland. Meine Gastfamilie wollte gleich zwei Jungen aufnehmen. Der Vater war Ingenieur, der auch schon mal in Deutschland gearbeitet hatte. Mischa wollte auch Arzt werden. Möglicherweise Militärarzt. Der andere Junge aus meiner Klasse, der zu uns kommen sollte. Konnte wegen einer kurzfristigen Erkrankung die Reise leider nicht antreten. Ich war darüber sehr traurig.

Er machte später das beste Abi unseres Jahrgangs und holte auch in Russisch volle 15. Punkte. Wir hätten uns bestimmt sehr gut verstanden. Andererseits in der extrem engen Kammer hätten kaum zusammen übernachten können. Mit der Zeit hätten wir uns vielleicht auch mal gestritten. Ich kannte diese Situation schon von meinem Landwirtschaftspraktikum bei der Familie Düsterhöft mit einem anderen befreundeten Schüler. Die Situation war sehr analog.

Die, welche mitkamen besuchten die Eremitage, die Peter-Pauls Festung und viele anderen Sight Seeingsobjekte dieser wunderschönen Stadt. Wie etwa dem Sommerpalast des Zaren, in welchem ein Jahr vorher der G8 Gipfel stattgefunden hatte. Auch den Vorort Puschkin mit dem Bernsteinzimmer besuchten wir.

Vormittags hospitierten wir im russischen Schulunterricht. Der sehr auf Drill getrimmt war. Die russischen Jungen – bei denen wir übernachteten – achteten kaum auf ihr Äußeres und waren sehr entspannt. Indessen waren die Mädchen sehr geschminkt und kontrolliert.

Ferner besuchten wir im Theater das post-modern inszenierte Stück „Sommernachtstraum“ und das klassisch inszenierte Stück „Schwanensee“. Wie ich im russischen Fernsehen vernahm, besuchte unsere Kanzlerin auch gerade Russland. Moskau oder Tombsk in Sibirien oder auch gerade Sotschi. Zumindest war sie auch gerade in Russland.

Unvergessen blieb mir die Fahrt mit dem Nachtzug von Sankt-Petersburg nach Moskau. In unserem Abteil war ein kleiner, gutaussehender russischer Ingenieur. Wir unterhielten uns mit ihm auf russisch. Zu mindesten versuchten wir das. Wir beide waren die einzigen Männer im Abteil. Wir unterhielten uns damals auch über Putin – dem er schon persönlich begegnet war - und die im nächsten Jahr anstehenden Duma Wahlen. Er sagte in etwas sie würden nicht sehr fair verlaufen und wären vielleicht auch nicht so wichtig. Wir beide schliefen im unteren Bett des Abteiles. Über uns waren nur junge Mädchen aus meiner Klasse.

In Moskau hielten wir uns genau einen Tag auf. Wir standen an den Mauern des Kremls und besuchten eine Lenin Statue in einem U-Bahnhof. Moskau gefiel mir damals nicht so gut wie das westliche Sankt-Petersburg. Bis zur Gegenwart sollte ich nie wieder nach Russland kommen.

*

Im Jahr 2011 nahm ich am 7. deutsch-russischen Jugendparlament in Hannover teil. Es stellte eine lehrreiche und unvergessliche Erfahrung dar. Zudem war es wohl das schönste Jugendparlament das ich je besuchen sollte. Tagsüber diskutierten wir und abends feierten wir auf deutsch und russische Art und Weise. In meinem Zimmer in einer hannoveraner Jugendherberge, dass aus zwei deutschen und zwei russischen Jungen bestand – war wohl auch ein russischer Agent. Jedenfalls sprach er im schlaf: „Ich tue es für Russland.“

Höhepunkt des Jugendparlamentes war das Abschlussplenum des Petersburger Dialoges. Russischer Präsident war damals nicht Putin, sondern Dmitri Medwedew. Er kam zusammen mit Kanzlerin Dr. Angela Merkel. Vor dem Abschlussplenum wurden wir vom Jugendparlament vom Protokollchef in den Park abgeführt. Dort warteten wir vor Kameras und Fotografen gut 45. Minuten. Dann kamen in rasender Eile Angela Merkel und Dmitri Medwedew und machten mit uns ein Gruppenfoto. Merkel sprach folgende Worte auf russisch: „Es ist ein sehr wunderbares Wetter.“

Beim Abschlussplenum kam es zum Eklat. Der deutsche und russische Vorsitzende des Jugendparlamentes hielten kurze Ansprachen, die simultan übersetzt wurden. Während der russische Co- Vorsitzende über die enorme Energie – welche zum Stromausfall in Hannover geführt hatte – sprach. Lud der deutsche Co- Vorsitzende die russische Jugend recht herzlich ein, nach Deutschland zu kommen um als Au Pairs zu arbeiten. Voallem junge Mädchen. Dies wurde für alle Russen im Raum wie folgt übersetzt: „Um als Prostituierte zu arbeiten.“ Die Creme della Creme der

russischen Elite lachte auf geradezu grausame Weise empört. Der junge Mann, der hier wirklich falsch übersetzt wurde, wird dieses entsetzliche Lachen wohl nie aus seiner Erinnerung tilgen können. Später ging es noch um Visa Fragen, die ich hier nicht weiter ausführen möchte.

Kapitel 7. - Liebe zu Amerika

Meine Liebe zu Amerika begann mit dem Lesen der Autobiographie „Gelebte Geschichte“ von Hillary Clinton. Auch die demokratische Oppositionsführerin im Kongress Nancy Pelosi in der Bush Ära sah ich als eine dem Star Wars Charakter nachempfundenen Prinzessin Leia Organa an. Also gab es gleich zwei Frauen die mich in der amerikanischen Politik faszinierten. Außerdem tangierte mich sehr, der sogenannte American Exceptionalism. Ebenso die afroamerikanische-, Latein-amerikanische- und asiatische Geschichte der Vereinigten Staaten.

*

Während meines ersten Semesters an der FU-Berlin wurde ich für NMUN in New York ausgewählt. Wir waren eine kleine internationale Delegation. Von Partizipierenden vom Balkan bis Lateinamerika. Wir vertraten das Balkan Land Montenegro. Das insbesondere vom James Bond Klassiker Casino Royale bekannt ist.

Während des Vorbereitungsprogramms lernten wir den früheren Türkei Botschafter und vorher noch stellvertretenden Uno Botschafter Hans Joachim Vergau kennen. Er beeindruckte mich sehr stark. Auch die Botschafterin von Montenegro besuchte uns im Seminar. Ferner suchten wir zu Briefingszwecken auch das Auswärtige Amt am Werdischen Markt in Berlin Mitte auf. Ausgerechnet an dem Tag an dem die Ministerübergabe stattfand. Also nach Vereidigung der neuen Bundesregierung im Nachklang der Bundestagswahl im Herbst 2013. Frank Walter Steinmeier wurde erneut Außenminister und Maria Böhmer Staatsministerin im Auswärtigen Amt (AA). Als wir das AA verließen fuhren beide mit ihren Limousinen aus dem AA in das dunkle Berlin heraus.

Das Vorbereitungsprogramm war sehr umfangreich. Richtig spannend wurde es mit unserem reibungslosen Flug von Tegel nach New York zu Beginn des Aprils 2014. Als wir neun-einhalb Stunden später am Kennedy Airport in NY landen sollten, war es gerade Nachmittag. Wir waren um Punkt zwölf Uhr losgeflogen und kamen aufgrund der sechsstündigen Zeitverschiebung um ca. 15 Uhr in New York an. Als das Flugzeug die Landebahn berührte, begann unseres wohl größtes Abenteuer...

Wir übernachteten im Hilton Midtown Manhattan Hotel unmittelbar am Times Square. In den Ballsälen fanden die Wahlpartys von Hillary Clinton statt. Mir half das ich zu diesem Zeitpunkt sehr gut englisch sprechen konnte. Und zunächst lernten wir erstmal die Stadt kennen. Die Jungs von unserem Zimmer gingen am ersten Tag zusammen in die Stadt aus. Wir besuchten exklusive Shopping Läden. Ich kaufte mir erstmal neue Turnschuhe. Wir gingen zur Statue of Liberty und besuchten China Town. Später gingen wir im Central Park spazieren. Abends gingen wir noch zusammen essen im etwas sexistischen Hooters.

Am zweiten Tag besuchte ich die Brooklyn Bridge und Roosevelt Island. Betrachtete den Trump Tower und besuchte Ground Zero. Oder auch das Natural History Museum im Central Park. Ich interessierte mich für eine Führung und der Guide nahm mich ganz umsonst mit. Ich wurde regelrecht vom Einlass durchgewinkt. So viel Glück hatte ich natürlich nicht immer.

Wir besuchten als Delegation zusammen die Uno Vertretung von Montenegro und gingen zum Hauptquartier der Vereinten Nationen am East River in unmittelbarer Nähe des zentralen Bahnhofes (Grand Central Terminal) von New York. Wir vernahmen außerordentlich spannende und aufschlussreiche Vorträge über die Arbeit der Vereinten Nationen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern und stellten manch spannende Fragen bei dieser UN Study Tour. Auch eine Führung durch das UN Hauptgebäude mit Besichtigung des UN Sicherheitsrates nahmen wir vor. Wir genossen umfassende Briefings im Bereich von „Disarmament, Terrorism, Refugee und Violence in Armed Conflict. Dies stellt allerdings nur einen Ausschnitt dar.

Das Schicksal spielte mit. Es sollte niemand anderes als Präsident Obama unser Nachbarhotel wenige Tage vor Beginn der offiziellen Konferenz aufsuchen. Er hielt dort eine Rede. Tausende Menschen warteten auf den Straßen auf ihn. Wir bemerkten die wartende Menschenmenge und erfuhren von der baldigen Ankunft von Obama. Wir sahen die immense Presidential Motorcade. Ich konnte Obama selbst in der Limousine nicht erkennen. Nach seiner Rede besuchte Obama zusammen mit Michelle ein Broadway Stück am sehr nah gelegenen Times Square.

Danach ging die sogenannte Conference B los. Lotta und ich vertraten Montenegro im Uno Ausschuss für den United Nations Population Fund (UNFPA). Lotta kam von einer Waldorfschule aus Schleswig-Holstein. Hatte Literatur und Anglistik in Tübingen im Bachelor studiert und machte nun ihren Master an der FU. Zudem hatte sie bereits ein Auslandssemester in Neuseeland durchlebt.

Ich hingegen befand mich formal im ersten Semester des Bachelorstudiums, weil ich Geschichte von neu auf begonnen hatte, Anfangs harmonierten wir sehr gut. Anschließend war es nicht immer unkompliziert, aber wir waren immer auf einen gemeinsamen Weg. Unser Englisch war von einem sehr britischen und sehr amerikanischen Dialekt geprägt.

Auch lernten wir beide im UNFPA Sarah aus Ohio kennen. Sie empfand mich als gut aussehend und sagte die Mädchen würden sich für mich interessieren. Sarah wurde zu einer guten Freundin während der Konferenz. Manche Delegationen warteten mit vorher geschriebenen Resolutionen auf. Eine unverzeihliche Missachtung der Regeln. Sollten wir die Uno Resolution doch zusammen diskutieren und Schreiben. Dies war ja der Sinn der Konferenz.

Für meine Reden in der Generaldebatte bekam ich viel Applaus und manche wohlwollende Notizzettel zugeschickt. Da wir eines der kleinsten Uno Ausschüsse waren, konnte wir beide sehr oft reden und redeten grundsätzlich immer alternierend in der General Debatte des UNFPA Ausschusses. Wir alle zusammen verabschiedeten schließlich eine zukunftsweisende Resolution im Bereich globaler Gesundheit.

Auch die schönste Zeit ging irgendwann mal Zuende. Nach der Konferenz blieben einige noch eine weitere Woche in den Staaten. Andere flogen nach einem weiteren freien Tag gleich nach Hause. Ich gehörte zu letzteren. Auch weil das zweite Semester bereits eine Woche zuvor begonnen hatte. Neben mir waren noch drei weitere Studierende auf dem ereignisreichen frühen Rückflug.

Während der Hinflug wie dargestellt vollkommen reibungslos verlief. War der siebeneinhalbstündige Rückflug – wir nahmen eine andere Route über den offenen Atlantik – von starken bis außerordentlich starken Turbulenzen überschattet. Normale Turbulenzen hatten wir beim Überflug eines Gewittergebietes nahe des Vereinigten Königreiches. Doch schon während des Fluges unweit der kanadischen Küste erlebten wir regelrecht super starke Turbulenzen. Der gerade stattfindende Essen austeilende Service wurde sofort eingestellt. Die Passagiere durfte nicht mehr auf Toilette gehen. Ich saß unmittelbar am Flugzeugflügel und konnte denselben in rasender Geschwindigkeit im 90. Grad Winkel rotieren sehen. Das ganze Flugzeug bebte und zitterte und mit ihm die Herzen der Passagiere. Um eine lange Geschichte kurz zu machen. Wir überstanden die ca. zwanzig Minuten andauernden außerordentlich starken Turbulenzen und landeten am morgen sicher in Tegel.

Mit Sarah blieb ich über Facebook im Kontakt. Habe die Staaten seitdem aber nicht wieder gesehen. Meine Liebe und Zuneigung zu Amerika blieb exorbitant. Ich betrachte sie als die „Unverzichtbare Nation“ auf dem Globus.

8. Kapitel – Jugendbotschafter

Die Entwicklungspolitik war mir immer schon ein Herzensanliegen. Auch wenn ich noch nie in Afrika war. Über ein Facebook Post von Dagmar Wöhrl kam ich zur Ausschreibung der ONE Jugendbotschafter Kampagne im Rahmen der Living Proof Kampagne. Dies geschah im Frühjahr 2012. Fünf Jahre sollte ich ONE Jugendbotschafter bleiben. Erst ein Jahr für Mecklenburg-Vorpommern und dann vier weitere Jahre für Berlin und MV.

Ziel meines Engagements war Politiker und hier vor allem Abgeordnete zu überzeugen mehr Geld für Entwicklungspolitik auszugeben. Und die ODA Quote (official Development Assistance) von 0,7 Prozent des BIP zu erreichen. Aber selbst wenn wir sie erreicht hätten, wären nicht alle Probleme gelöst geworden. Das Vereinigte Königreich mit seinem Commonwealth of Nations erreichte dieses 0,7 Prozent Ziel schon.

In Schwann traf ich Ministerpräsident Erwin Sellering in der Bürgersprechstunde und warb für eine Patentschaft von MV mit Angola oder einem anderen kleineren afrikanischen Land. Auch die damalige SPD Sozialministerin – Manuela Schwesig- besuchte ich. Sie war sehr interessiert, aufgeschlossen und setzte sich für mein Anliegen beherzt ein.

Wir sammelten Unterschriften, wandten uns an die Presse und warben bei Abgeordnete aus der Politik für mehr Geld für Entwicklungszusammenarbeit. Emails, Briefe und Besuche gehörten dazu. Auf X zeichneten wir unseren Einsatz digital nach. Am schönsten waren die Treffen mit den anderen Jugendbotschaftern aus Europa. Wir trafen uns alle zusammen in Brüssel und stürmten das Europäische Parlament. Vor dem G7 Gipfel in Elmau trafen wir uns in München wieder.

Viele spannende entwicklungspolitische Veranstaltungen sollte ich erleben. Vieles werde ich nicht schaffen hier wiederzugeben. Aber meine Helden Bono konnte ich zweimal live erleben und Bill Gates bei einer Veranstaltung in Berlin einmal. Melinda Gates – die ich sehr bewunderte – konnte ich Rahmen des fünfjährigen Engagements gleich dreimal live erleben. Einmal vor dem BMZ (Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung).

Dann bei einem gemeinsamen Frühstück mit den ONE Jugendbotschafter und beim Start der Living Proof Kampagne in Berlin. Hier war es das erste Mal das wir sie trafen. Hier machten wir mit ihr auch ein gemeinsames Foto mit ihr nach der Hauptveranstaltung.

Selbst beim Bundespräsident Joachim Gauck waren wir eingeladen. Ich bereitete mich wie auf eine Audienz mit dem Papst vor. Hier machten wir ein Pressefoto und konnten uns danach gut zwanzig Minuten ohne Presse mit dem Staatsoberhaupt Deutschlands unterhalten. Bundespräsident Gauck machte hier einen sehr nahbaren und extrem interessierten Eindruck auf mich. Auch unterhielt ich mich mit Daniella Schadt seiner Lebensgefährtin. Sie lud mich später kurz vor Weihnachten mit einem wunderbaren Brief erneut in das Schloss Bellevue ein zu einem Neujahrsgespräch über Entwicklungspotentiale von Afrika. Ich sagte zu und freute mich sehr auf diesem Termin.

Die Welt wurde durch unserer Engagment nicht viel besser aber vielleicht ein ganz kleines bisschen.

Resümee

Vermutlich habe ich zu viele Erfolge und zu wenig Niederlagen in meinem autobiographischen Essay aufgezeigt. Dies tut mir herzlich leid. Die Geschichte die ich so romanhaft wiedergeben habe, ist meine wahre Lebensgeschichte. Es ist nichts als die Wahrheit. Sie ging zuweilen unter die Gürtellinie aber auch dies gehört zur Geschichte dazu. Nicht alle Personen denen ich begegnet bin, konnte ich hier wiedergeben. Auch dies gehört zum Prozess des Schreibens hinzu. Von vornherein wollte ich mich auf zwanzig Seiten begrenzen. Dies ist mir annähernd gelungen.

Die Zeit nach 2015 ist eine Blackbox für die Öffentlichkeit. Später kam es zu einer schweren Erkrankung über die ich mich hier nicht weiter äußern kann.

Dennoch, Ich hoffe Sie, liebe Leserinnen und Leser, hatten Freude und Interesse beim rezipieren dieses autobiographischen Textes. Ich wünsche persönlich alles Gute für ihren weiteren Lebensweg und hoffe, dass die mir alles Gute für meinem Lebensweg wünschen werden.

Herzlichst

Oliver Martin

